Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 21

Artikel: Die Zukunft der schweizerischen Architektur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genommen worden ift. Der ganz nahe vorbeifließende Dorfbach "Gießen" bedingt die Erftellung einer langeren Stusmauer zum Schute von Haus und Garten.

Gegenwärtig wird das außerorbentlich große Dimentonen aufweisende Gebaude ber Thurgauer Ranto: nalbant, in welchem fich ber Hauptfit befindet, einer gründlichen Außenrenovation unterzogen. Seit der sich auf die Jahre 1903—1905 erstreckenden Bauzeit er hielten die Fassaden einzig einen vor etwa 10 Jahren ausgeführten Olfarbenanstrich. Heute werden dieselben durchgängig mit einem sollden Jurastt-Verput versehen, was dem ganzen Gebäude wohl anstehen wird. — Das von der Schuhfabrik Weinfelden erworbene Gestatt. häftshaus der sich in Liquidation befindenden Schuhwarenfabrik A.G. hat soeben eine weltgehende innere Umgestaltung und äußere Renovation erfahren. Die Barterre Raumlichkeiten dienen weiter Geschäfts. dweden, mahrend die oberen Geschoffe nun drei Boh. nungen (bisher eine) umfaffen. Der fraftige braunrote Con, den die Faffaden aufgenommen haben, ift von außerordentlich guter äfthetischer Wirkung und bringt in de bort etwas nüchterne Umgebung eine recht malerische

Sansrenovationen in der Zürcher Altstadt.

In letter Leit hat wieder eine Reihe altstädtischer Daufer ein neues Kleid erhalten ober kleinere Umbauten ersahren. So prangt an der Schifflände neben der schmed gewordenen "Bollerei" nun auch das Nachdardaus, der "Seehof" in frischer Bemalung. Von der bräunslichen Haussaflade hebt sich ein äsender roter Hich ab, er erinnert daran, daß dieses Haus bereits im 15. Jahrennert daran, daß dieses Haus bereits im 15. Jahrennert daran, daß dieses Haus bereits im 15. Jahrennert hundert zum "Hirzen" oder "Hirschen" genannt worden ist. Schon damals war das Haus ebenfalls eine Wirthaft; feit Sahrzehnten ift es ben Bürchern als Gafthaus zum "Seehof" bekannt.

Auch am anderen Ende der rechtsseitigen Altstadt, am Leonhardplat, hat ein Haus bräunlichen Farbanftrich erhalten. Es ist das letzte Haus des Niederdorfs, das den originellen Namen "zur Sempacher Hellebardten" lührt. Auf der Nordwestseite hat der Maler die Ansicht einer einer fleinen mittelalterlichen Stadt erfteben laffen, eine große Hellebarde veranschaulicht das Hauszeichen. Woher bas Saus diesen Namen erhalten hat, mare intereffant di wiffen; doch wird es schwer sein, darüber etwas in

Erfahrung bringen zu können. Auf der linken Seite der Limmat ist es die Storchengaffe, an der zwei Säufer erft fürzlich von den Geruften befreit wurden und sich nun in roter und grüner Farbe nebeneinander präsentieren. Die an die Fassaden ge-nalten Hauszeichen weisen uns die alten Namen: zum "fleinen weißen Barli" (Baren) heißt bas eine, zur "großen Sunnen" das andere. Das Haus "ze der Sun-nen" kommt bereits 1417 in den Steuerbüchern vor. Im 16. Jahrhundert war es eines der bemerkenswertesten Häuser in der Storchengasse, die damals noch Schmidgasse hieß. Es stand ftark in die Gasse vor, im Gegensagen, gu heute; dieser vorspringende Hausteil wurde 1596 auf Anordnung des Rates abgetragen. Dadurch erhielten die benachbarten Häuser, darunter der "weiße dar", mehr Licht und Aussicht. An die Abtragungs-tosten mußten die Haurerschen Stadtprospekt von 1576 sehen wir eine Murerschen Stadtprospekt von 1576 sehen wir eine eine große Sonne an die Hausfassabe gemalt. Das breistödige Haus macht ba einen stattlichen Eindruck.

Gine weitere Hausrenovation, diejenige des "Kindli" Der obern Strehlgasse, Ede Pfalzgasse, wird dieser Tage beendet sein. In schwach gelblich grünlicher Farbe ericeint nun das Haus, die Fensterumrahmungen sind

in hellem Grau gehalten. Weißblau gemalte Fenstergesimsstreisen ziehen sich unter drei Stockwerken hin. Die oberen Stockwerke zeigen noch die alten Fenfter; im Erdgeschöß find außer dem Portal zwei neue, große rechtedige Fenfter erstellt worden, die die Wirtschaftslokalitäten genügend erhellen. Ueber bem Bortale ift durch Bildhauerhand — sehr wirkungsvoll und hübsch — wiederum das einstige Tavernenschild des "Kindli" zur Darftellung gekommen, ein einen Reichsapfel tragendes Buttchen, umgeben von den Wappenschilden der Alten Orte. Das Vorbild zu dieser hübschen Stulptur ist eine 1875 aufgefundene, nunmehr im Landesmuseum

befindliche Holztafel, das einstige alte Wirtshausschild. Am augenfälligsten wirkt beim renovierten Sause zum Kindli die in höchft modernen Buchftaben gemalte zweizeilige Inschrift: Das haus zum Kindli wohlbekannt, anno 15 hundert als Gafthaus ftand; Waldmann und Göldlin, Zürichs Bürgermeister, bannten beim Trunke hier ber Sorgen Geister". Das Haus zum Kindli läßt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückversolgen. Vor genau 400 Jahren mar ein Benedift Groß Wirt daselbft. Db die Wirtschaft gerade das Stammlokal der vorgenannten beiden Zürcher Bürgermeister war, läßt sich wohl kaum feststellen. Singegen wohnte hier in spaterer Beit, namlich im 18. Sahrhundert ein Burgermeifter, Johann Raspar Escher. Auf dem Murerschen Stadtprospett von 1576 sehen wir das Haus zum Kindli mit zwei machtigen Treppengiebeln (gegen Süden und Norden). Das füblich anftohende Haus zum "Lindenberg" hingegen hat noch nicht die heutige Höhe, es bestand nur aus bem Erdgeschoß und einem Stockwert, fo, daß fich ben oberen Geschoffen des Kindli damals freier Blick gegen den oberen Rennweg und die Widdergaffe eröffnete. Durch die Renovation tommt nun bas machtige Edhaus Strehlgasse Pfalzgasse wesentlich ftarter zur Geltung; das "Kindli" erscheint damit wieder mehr auf ber Bildfläche.

Bu dem Bericht über bie Renovierung ber Säufer "Bur großen Sunn" und "Zum vorderen weißen Barli" ift nachzutragen, daß Baumeister C. Diener die Gerüftung erftellt, den Faffadenput renoviert und die Steinhauerarbeiten ausgeführt hat; die Malerarbeiten murben durch 28. Rebfamen ausgeführt. $(, \Re. 8 8.")$

Die Zukunft der schweizerischen Urchitektur.

Man schreibt ben "Baster Nachr.": Wie in ber Breffe por einiger Zeit gemelbet worden ift, werden die berzeitigen Sauptprofefforen für Architettur an ber Gibgenössischen Technischen Sochschule bemnächst ihre Tätigkeit aufgeben. Herr Prof. Moser hat die Altersgrenze erreicht und tritt auf Ende des Sommerse: mesters zurück. Herr Prof. Gull wird auf den Herbst des nächsten Jahres seinen Abschied nehmen, da er sich ebenfalls dem 70. Altersjahr nähert.

Die Frage ber für die beiden hochverdienten Sochschullehrer zu treffenden Ersahmahlen ift für bie Bu-tunft der schweizerischen Architektur von allererster Bebeutung. Die scheibenben Professoren Mofer und Gull find Manner von autoritativem Ansehen; beibe gaben der schweizerschen Architektur in den letten Jahrzehnten Biel und Richtung, allerdings nicht in dem Sinne, daß sie sich gegenseitig erganzten. Gull vertrat die alte Schule mit lückenloser Konsequenz, Moser ist ausgesprochener "Modernist". Seine Entwicklung in der Abkehr von der Aberlieferung ging so weit, daß er zum schärsten Kritiker der eigenen Werke wurde, die zu einer Zeit entftanden waren, da er noch zwischen den beiden Richtungen ju vermitteln versucht hatte. Die Gegenfate zwischen ben beiden akademischen Lehrern gingen so tief, daß ste auch in perfonlicher Richtung unerquidlich werden mußten. Die Folge war eine Spaltung unter den Studierenden. Hie Gull! Hie Moser! — lautete der Schlachtruf. Die einen murden Giferer gegen jede Entwicklung und gegen jede "Rapitulation" von Runft und Architettur vor modernen Geiftesftrömungen. Die andern wollten nur Neues, verwarfen jede Anlehnung an die Antife und fanden ihre Befriedigung an moderniftischen Erzeffen.

Bas foll nun gefchehen, wenn bie führenden Röpfe verschwinden und neue Manner das Erbe übernehmen follen? Die Frage interessiert vor allem auch die Fachfreise. Sie hat aber auch ihre Bedeutung für die gefamte fcweizerische Rulturentwicklung. Mit bem Feuer der Jugend warten die Studierenden auf das erlofende Bort! Lebhafteften Anteil nehmen jedoch ebenfalls alle jene Rreife, die ber ichweizerischen Architettur und ihrer

Butunft Intereffe entgegenbringen.

Man wird es verftehen, wenn fich namentlich auch die Gefellschaft ehemaliger Bolytechniker mit der Angelegenheit befaßt. Es geschah dies in verschiedenen Sigungen bes beftellten Ausschuffes. Bet ber G. E. B. fteht die Meinung im Bordergrund, daß nicht eine Runftrichtung am Polytechnitum dominieren burfe. Wie bis anhin follten bie Stubterenben Belegenheit erhalten, fich mit beiben Kunftrichtungen vertraut zu machen. Richt gang einig ift man hinfichtlich bes Broblems, ob jebe Richtung eine extreme Bertretung erhalten oder ob man Mannern mit nicht allzu scharfer Maancierung ben Borgug geben foll. Mehrheitlich burfte ber Ausschuß ber G. E. B. eher ber ersteren Lösung hulbigen

Bezüglich der einen Professur hat sich bei den Besprechungen des Ausschuffes der G. E. P., eine gemisse Einmätigkeit für die Neubeletzung ergeben. Mit dem Architekten Salvisberg (Berlin), der ofsizell an erster Stelle für die Bergingt der G. E. P. eine erstellassige Kraft auch nach Ansicht der G. E. P. eine erstellassige Kraft gefunden fein. Salvisberg ift Berner Bürger, übt feinen Beruf aber seit langen Jahren in Berlin aus und genießt ben Ruf, einer ber miffenschaftlich gebildetften und prattifch hochftehendften Architetten ber Reichshauptftadt gu fein. Er hat eine große Bahl monumentaler Bauten ausgeführt. Salvisberg dürfte als würdiger Nachfolger Gulls, deffen Richtung er vertritt, immerhin mit weitergehender Anpassung an die moderne Entwicklung, die volle Aners tennung der Fachtreise finden und fich fraft feiner Berfönlichkeit auch bei ben Studierenden fehr bald Sym-

pathie und Bertrauen erwerben.

Schwieriger geftaltet sich die Nachfolgerschaft für Prof. Mofer. Wenn immer möglich, follte auch für diefen Lehrftuhl ein Schweizer gefunden werden. Gehr tuchtige Rrafte find unter unfern "moderniftischen" Schweizer Architetten ohne Zweifel eine größere Angahl vorhanden. Rleiner mird die Auswahl fein, wenn man, was nahellegt, nachbrüdlichen Wert auf die Lehrbefähigung legt. In Betracht dürften drei Basler fallen: Architett Bernoulli in Bürich, Architett &. Schmidt, in Bafel, und Architeft Duntel, Schweizerkonful in Duffeldorf, und weiter wird Architett von Genger, aus Genf, in Burgach genannt, der nicht nur als Praktiker, sondern auch als wiffenschaftlich tätiger Fachmann guten Ruf genleßt. Neben diefen Schweizern ift besonders in Fach: freisen auch vom derzeitigen Baudirektor der Stadt Köln, Architekt Abel, die Rede. Er ift als erfte Kraft gang unbefiritten. Dem Bernehmen nach murbe er fich zu sammen mit Salvisberg jur Berfügung gestellt haben, wenn er nicht in ben letten Tagen einen ehrenvollen Ruf als Nachfolger von Theodor Fischer an die Soch: schule München erhalten hatte. Dieses Angebot ftellt die

Möglichkeit einer Berufung Abels nach Zürich offenbar wieder in Frage, da die deutschen Bochschulen für hervorragende Perfonlichkeiten hinfichtlich Galar und anbetweltigen Entgegenkommens Anerbietungen zu machen pflegen, mit benen die Schweis nicht tonfurrieren tann.

Man ift wohl allfeits bamit einverftanden, daß bei ber Berufung von Professoren an die Gidgenössische Tech: nische Hochschile der schweizerische Bewerber bevorzugt werden soll. Riemals wird aber der Nationalismus so weit getrieben werden durfen, daß man fich unter allen Umftanden nur an schweizerische Bewerber halten muffe, Die Beranglehung junger Kräfte, die fich entwicklungs, fähig erweisen, ift ficher zu begrußen. Rur barf man damit nicht Lehrftuhle befeten wollen, beren Bedeutung Berfonlichkeiten erften Ranges erfordert. Wenn man ben Ruf und das hohe Ansehen der Gidgenöffischen Ted nischen Sochschule nicht gefährden will, durfen die Lanbesgrenzen teine unüberfteiglichen Schranten für die Bro fessorenauswahl bilben. Der schweizerische Schulrat und der Bundesrat haben eine schwere Entscheidung zu treffen. Möge fie so ausfallen, daß sie dem wohlver ftandenen Intereffe unferer technischen Bochschule und ihrer Studierenden in gleicher Weise gerecht wird!

Der Grundwasserstrom des Thurtals.

Das Thurtal steht nicht nur im Hinblick auf seine Fruchtbarkeit an vorderfter Stelle ber Taler bes Alpen' porlandes, es birgt auch einen Bobenschat, ber es an erfte Sielle aller schweizerischen Taler ftellt: Das Grund, waffer. Heute, nachdem infolge der großen Erocenhelt die natürlichen Quellen beinahe oder ganz eingetrochet find, barf man icon einmal eine breitere Offentlichtelt über das unerschöpfliche aller Erintgemäffer aufmertfam machen. Eine große Bahl von Gemeinden bes mittleren Thurgaus hat fich von ihren Quellenversorgungen unab hangig gemacht, in der Talsohle des Thurtals eine Bump ftation angelegt und damit ihrer Bohnbevölterung ein Maffer zugeführt, bas in feiner Gute zu ben beften gehört. So haben es Amriswil, Berg mit vielen 211 schlußgemeinden, Beinfelben, Rothenhaufen und andere mehr dem Grundwafferstrom zu verdanken, daß fie bis jest keine Waffernot zu melden hatten. Aber nicht nut die Qualität und die Quantität des Waffers war fan die Bersorgungen der genannten Gemeinden wichtig, fon dern auch die Temperatur; sie darf als recht nieder zeichnet werden und beträgt zum Beisptel in Weinselben zurzeit 10,4 Grad Celfius.

Das Grundmafferbecken des Thurtales erftredt fic von Kradolf bis unterhalb Frauenfeld; es hat some eine Länge von 28 Kilometer und eine Brette bis 31 2 5 Gilometer Edicate Carlos Carlo 2,5 Kilometer. Seine Entstehung verdankt es namentlich dem Einzugsgebiet der nördlichen und füblichen Bange wodurch es ein Einzugsgebiet von etwa 75 Quadratille meter hat. Ein wesentlicher Faktor zur Speisung biele Grundwaffers bildet die Berficerung, die sogenannte filtration der Thur. Doch ist sie keineswegs zu größe wie man allgemein annimmt. Wir verdanken hierthet ziemlich genaue Anhaltspunkte den vor einigen Jahren durchaeksührten Untersuchwegen. durchgeführten Untersuchungen von Herrn Rulturing genieur Beber in Frauenfeld, deffen Arbeiten Jahre 1924 in den Mitteilungen ber Thurgauif Det Naturforschenden Gesellichest Naturforschenden Gesellschaft veröffentlicht wurden. best Grundwassersche Seseuschaft veröffentlicht wurden ben Grundwasserspiegel ist je nach der Tiefe der unter ober Schotter liegenden undurchlässigen Lehmschicht mehr im weniaer tief unter der Angeleinen Lehmschicht mehr in weniger tief unter ber Erdoberfläche. Während er in obern Thurtal tiefer liegt, steigt er teilweise bis an und sogar über die Erdoberstäche auf. Solche Aufstöße mich den fich auf ban Olale Generalis chen sich auf der Linie Häusern Hasti und namentich